

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 8

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das neue Abzeichen der F.V.S.

Zu beziehen beim Sekretariat,
Amthausgasse 22, BERN

Preis Fr. 2.20 (inkl. Porto)

dieses sehr grossen Dichters. Mit «Derborence» wird die «Guilde du Livre» sich bereits viele Freunde werben. Als Fortsetzung beabsichtigt die französische Gilde die Herausgabe eines Romans von Traven, der Autobiographie Forels, eines andern Manuskripts von Ramuz, ferner von Werken von Jean Giono, Jules Romains, Duhamel etc.

Wir freuen uns, unsere Leser, von denen viele der Büchergilde Gutenberg angehören, auf diese Neugründung aufmerksam zu machen. Wir hoffen, dass der Guilde du Livre der gleiche Erfolg beschieden sei, wie der deutschsprachigen. Eine Hoffnung möchten wir an unseren Glückwunsch knüpfen: dass die französischen Werke auch von den Angehörigen der Büchergilde Gutenberg bezogen werden können. Manch einer würde es begrüßen, seine Sprachkenntnisse aufzufrischen oder sich in das französische Schrifttum zu vertiefen.

W. Schiess.

Verschiedenes.

Das fromme Wien.

In Nr. 12 der «Zürcher Illustrierten» erschien ein Bilderbericht unter dem Titel «Ein Schweizer Student sieht Oesterreich» von F. Forster. Der Berichterstatter hatte sich fast ein halbes Jahr in Wien aufgehalten und sich zur Aufgabe gemacht, neben seinen Universitätsstudien den Ständestaat eingehend kennen zu lernen. An Sonntagen und freien Nachmittagen ging er in die Arbeiterquartiere, die Fabrikviertel, in die Hütten der Ausgesteuerten und Verlassenen. Die Elendsbilder sind erschütternd, eine furchtbare Anklage gegen das Christentum, das sich der Nächstenliebe rühmt. Aus dem den photographischen Bildern beigegebenen Texte lassen wir hier einige Stellen folgen. Eine ausgesteuerte sechsköpfige Familie wohnt in einem Schrebergartenhäuschen. Die Wohnung besteht aus einer elenden Küche und einem Wohnzimmer. Gespräch zwischen dem Mann und dem Besucher: Wem gehört das Quartier? — Das Haus gehört uns, der Boden selbstverständlich dem Kloster, dem Schottenstift. — Da sind Sie sicher gut dran. Dem Kloster werden Sie wohl keinen Zins bezahlen müssen, wenn Sie so arm sind. — Können Sie denken! Natürlich müssen wir zinsen. Und alle andern hier in diesem Quartier auch. Nichts wird geschenkt. Und mit keinem macht das Kloster einen Vertrag. Es geht immer von Halb- zu Halbjahr. O, die Klöster könnten uns allen helfen, wenn sie wollten!

Im weitem schreibt der Verfasser: «Die Wohnungsnot ist unter der früheren Wiener Gemeindeverwaltung weitgehend gemildert worden. Aus den Erträgen der Wohnbausteuer wurden die «Gemeindehäuser» und auch Stadtrandsiedlungen gebaut. Im ganzen etwa 95,000 Wohnungen! Die autoritäre Regierung erhebt die Wohnbausteuer weiterhin, erhöht sie, taufte sie um in «Wohnaufwandsteuer», aber baut kein einziges Haus mehr. Wohin wandert das Geld? Sehr einfach: Diktaturen kosten Geld. Mit dem Geld, das man für die privaten Armeen von Schuschnigg und Starhemberg ausgibt, könnte man Zehntausenden von Obdachlosen eine anständige Wohnung bauen.»

Ferner: «Zu der wirtschaftlichen Not und der politischen Unterdrückung kommt noch ein Drittes hinzu: der Hass gegen die Kirche. Auch hier sind sich die Rechte und die Linke einig. Nach dem Umschwung ist man daran gegangen, mit Hilfe wirtschaftlicher Druckmittel die Ausgetretenen wieder in die Kirche zurückzuzwingen. Ein Geistlicher sagte mir: Diese Massenbekehrungen sind nur Schein, nur erzwungen. Das Ganze wird einmal ein schlimmes Ende nehmen.» (Sperrungen von uns.) E. Br.

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Amthausgasse 22, BERN.

Wissen — nicht glauben —

ist der Pfeiler unserer Weltanschauung.

Bücher erweitern Ihr Wissen, doch bestellen Sie nur bei der *Literaturstelle der F. V. S., Bern.*

Das semitische Hakenkreuz.

Der dänische Archäologe Gunnar Sommerfeld, Führer einer Palästina-Forschungsexpedition, fand kürzlich in Kapernaum die Ruinen einer Synagoge aus der Zeit Christi. Auf einer Mauer war in einem Bandmotiv das Hakenkreuz verwendet. Der Gelehrte erklärt das Vorkommen des angeblich «nordischen» Symbols wie folgt:

Seit uralter Zeit findet sich das Hakenkreuz auf hettitisch-babylonischen Denkmälern, ebenso auf solchen des vorderasiatischen (semitischen) Kulturkreises. Der schwedische Archäologe Oskar Montelius führt seine Entstehung auf den vorgeschichtlichen Sonnenkult zurück. Das Hakenkreuz ist nach ihm das Sonnenrad mit vier Speichen — die Sonne als Rad gedacht — und durch Umbildung genau so entstanden, wie alle anderen Kreuzesformen, als abgekürztes Sonnensymbol.

Das Hakenkreuz ist aber überdies das Zeichen eines uralten Geschlechtskultes, der sich in den Anfängen aller Religionen nachweisen lässt. Daraus erklärt sich seine allgemeine Verbreitung, denn über die Bedeutung der Fortpflanzung besteht bei ungebildeten Menschen ebensowenig ein Zweifel wie über die Bedeutung des Sonnenlichtes als Voraussetzung jeglichen Lebens auf der Erde.

Es ist daher eine Anmassung, wenn irgend ein Volk oder irgend eine «Rasse» das Hakenkreuz als besonderes Privileg für sich in Anspruch nehmen wollte. Allerdings finden wir ähnliche Formen der Anmassung bei allen Religionen, die ihre Abkunft von uralten Kuiten verleugnen und verwischen wollen. Insbesondere das Christentum ist reich an Entlehnungen aus anderen Religionskreisen. Dies gilt für die Taufe ebenso wie für das sogenannte Abendmahl. Sogar die unbefleckte Empfängnis findet sich schon in der Ideologie der alten Inder. H.

Prof. Dr. J. Schaxel spricht im Radio.

Am 10. April sprach Professor Dr. Schaxel, ehemaliger Direktor der Anstalt für experimentelle Biologie in Jena, vor dem Mikrophon des Gewerkschaftsenders Moskau. Prof. Schaxel, der den Mitgliedern der F. V. S. kein Unbekannter ist, wurde von der deutschen Geisteslosigkeit seiner Professur enthoben und im April 1932 ausgebürgert. Seit dem Herbst 1933 lehrt Schaxel an der Akademie der Wissenschaften in Moskau. Sein Radiovortrag gab eine Uebersicht über seine wissenschaftlichen Arbeiten, die der experimentellen Erforschung der individuellen Entwicklung gewidmet sind, also den innern und äussern Faktoren des Lebens von seinem Anfang im Ei bis zum Tode. Leider erhielten wir die Mitteilung vom Sender Moskau zu spät, als dass wir unsere Leser hätten auf den Vortrag aufmerksam machen können, da der «Freidenker» bereits in der Presse war. Hoffen wir auf nächstes Mal.

Freigeistiger Merkspruch.

Wenn man Durst hat, meint man, ein ganzes Meer austrinken zu können; das ist Glaube. Trinkt man dann, so sind es bloss einige Gläser; das ist Wissenschaft. A. Tschschows.



Verteidige Deine geistige Freiheit!

Unsere neuen Verschlussmarken

Zu beziehen durch die
Literaturstelle der F. V. S.

100 Stück Fr. 1.20 inkl. Porto.

Jeder Gesinnungsfreund gebrauche sie!

Redaktionsschluss für Nr. 9 des «Freidenker»: Dienstag, den 21. April 1936.